



Tiefen

---

Ist er leer? Weiß nicht. Schon ist er nicht mehr leer. Denn: ich sitze darin.

Die eiserne Tür geht zu und war doch garnicht offen. Die eiserne Tür ist zu, bleibt aber offen, weil ich Röntgen-Augen habe.

Oder ist die Türe garnicht zu? Geht sie nur immer in beängstigender Eile zu und geht nie zu?

Immerzu läßt die eiserne Tür ihr Zugehenkönnen auf mich zu. Aber sie ist ja doch zu!

Es ist ganz dunkel hier. Und eng.

Nein! Sie ist nicht zu . . . aber angelehnt. Ich mache sie auf. Nein, sie muß aber doch zu sein; denn sie rührt sich nicht. Offen ist sie . . . denn es ist ja ganz hell.

Der Arnheim ist überhaupt leer. Denn ich sehe ihn ja. Sehe ja, daß er leer ist. Ich bin überhaupt d r a u ß e n !

Aber da ists ja so dunkel? Ist die Tür denn zu? Sie war ja garnicht offen. Die eiserne Tür ist zu, bleibt aber offen, weil ich Röntgenaugen habe. Oder . . . ist die Tür garnicht zu? Geht sie nur immer in beängstigender Eile zu und geht nie zu? Immerzu läßt die eiserne Tür ihr Zugehenkönnen auf mich zu. Aber sie ist ja doch zu! Es ist ganz dunkel hier. Und eng.

Nein! Sie ist nicht zu . . . aber angelehnt. Ich mache sie auf! Nein, sie muß aber doch zu sein; denn sie rührt sich nicht.

Offen ist sie; denn es ist ja ganz hell. Der Arnheim ist überhaupt leer. Denn ich sehe ihn ja. Sehe ja, daß er leer ist.

Ich bin überhaupt draußen. Aber da ists ja so dunkel. Ist die Tür denn zu? Sie war ja garnicht g f f e n . . .

Die eiserne Tür ist zu, bleibt aber offen . . . ist zu, ist offen, ist überhaupt kein Arnheim da. Aber eine große eiserne Tür. Davor ich, dahinter ich. Die Tür ist nicht zu überkraxeln. Auf und ab schwebe ich beiderseits an einer unendlich hohen, links und rechts rutsche und fliege ich unter und über einer unendlichen langen eisernen Arnheim-Tür.



## T I E F E N

### I.

Ich bitte viel die Dinge, mir zu sagen,  
Die Worte ihrer Schönheit, ihres Seins,  
Den Glanz der Lichter und den Glanz des Scheins,  
Den sie wie Feuchte in den Farben tragen.

Ich lehne oft mein Ohr an viele Dinge,  
 Und stehe dann und horche atemlos,  
 Daß sich ihr Wort aus ihnen machtvoll-groß  
 Entlinge und mir in die Ohren dringe.

Zuviel vom Lauten, ist wohl noch in mir:  
 Von lauten Worten und vom lauten Wollen,  
 Daß aus der Dinge stummen, übervollen  
 Glanz, Licht und Schönheit sich das Letzte mir  
 Nicht sagen kann. Und daß ich wieder gehe,  
 Weil ich die Dinge noch nicht ganz verstehe.

## II.

Und wieder hab ich vor den vielen Dingen  
 Der Welt mich hingestellt, sie anzuschauen,  
 Mit Blicken sie noch einmal aufzubauen  
 Und ihr Geheimnis ganz in mich zu zwingen.

Und sieh, da werden alle Dinge weise  
 Und haben Tiefen, Wunder, Seltsamkeiten,  
 Die sie wie Licht und Dunkel um sich breiten —  
 Und horch, nun singen alle Dinge leise . . .

Sie singen leise, leise, wie Gedichte,  
 Die auch so wartend stehn und Tiefen wissen,  
 Hinter den Worten, die schon wieder schweigen . . . .

Und (wie in Nacht und Rätselfinsternissen)  
 Fühlst du in allem ahnend: Licht  
 Will selig und verschämt aus Dunkel steigen.

KARL RÖTTGER.

◆  
**SCHAUSPIELHAUS: FAUST**  
 I. TEIL

Viele mit mir — das weiß ich — sehnen sich aus dem endlos  
 scheinenden, quälenden Engpaß dieser gestaltungslosen Zeittage  
 heraus nach einem hoffen- und glaubenmachenden, bis ins  
 Tiefste umgrabenden Erlebnis, das von der deutschen Bühne her-  
 ab an-klingen könnte und müßte. Goethens Faust wäre schon